

## 18. Vaterunser und Friedensgruß

Zum Vaterunser habe ich ja bei „Beten im Gottesdienst“ schon etwas gesagt. Hier einfach nochmal die Wiederholung:

**Das Vaterunser** hat eine ganz besondere Bedeutung, denn es ist das einzige Gebet Jesu, das uns wörtlich in der Bibel überliefert ist. Es ist seine Antwort auf die Frage der Jünger: Wie sollen wir beten?

Hier geht es zur Bibelstelle im Matthäus-Evangelium:

<https://www.bibleserver.com/EU/Matth%C3%A4us6%2C9-13>

Übrigens:

Zwischen dem eigentlichen biblischen Vaterunser-Text und dem Abschluss „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit!“ gibt es noch eine Einfügung, die der Priester alleine spricht:

„Erlöse uns, Herr, allmächtiger Vater, von allem Bösen und gib Frieden in unseren Tagen. Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen und bewahre uns vor Verwirrung und Sünde, damit wir voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten.“

Diese Zwischenworte wurden vom Papst wahrscheinlich während der Völkerwanderung und der Plünderung Roms durch die Vandalen eingefügt, als der Wunsch nach Frieden besonders brennend war. Er wurde bis heute beibehalten.

Dieser Text ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Form der Eucharistiefeier über die Zeiten hin gewachsen ist.

Mit dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser beginnt nun der **Kommunionteil** der Eucharistiefeier.

Es ist sozusagen unser gemeinsames **Tischgebet**.

Es ist aber nie gut, sich zu einem gemeinsamen Essen hinzusetzen, schon gar nicht bei einem feierlichen Anlass, wenn man miteinander im Streit liegt (So manche/r wird das von Familienfeiern her kennen).

Deshalb geht es vorher noch einmal darum, sich bewusst zu machen, dass wir in dieser Gemeinschaft miteinander im Frieden leben wollen.



Der Priester lädt ein zum **Friedensgruß**.

Die klassische Form dieser Einladung lautet:

*„Der Herr hat zu seinen Aposteln gesagt:  
Frieden hinterlasse ich euch,  
meinen Frieden gebe ich euch.  
Deshalb bitten wir:  
Herr, Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden,  
sondern auf den Glauben deiner Kirche  
und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden.*

*Der Friede des Herrn sei alle Zeit mit euch!“*

Die Gemeinde antwortet: „Und mit deinem Geiste!“ („Und mit Dir im Geiste!“)

Dieser Text geht auf den Gruß zurück, mit dem Jesus seine Jünger/innen begrüßt hat, ganz besonders als er nach seiner Auferstehung in ihre Mitte getreten ist:

„Der Friede sei mit Euch!“ auf Hebräisch kurz: „Shalom!“

Shalom bedeutet nicht nur Friede im Sinn von Abwesenheit von Streit oder Krieg; es heißt viel mehr: Heil, Leben, Glück, Gesundheit, Ganz-Sein..., – ein Friede, der alle gut leben lässt. Shalom ist eine Zielangabe für das Leben, das wir uns miteinander wünschen: Ein ganzheitlich gutes Leben in Gemeinschaft.

Natürlich ist das alles andere als leicht. Und auch im Gottesdienst wird es immer Menschen geben, vielleicht sogar auf dem Platz neben mir, die ich nicht so mag, mit denen ich mich nicht automatisch gut verstehe.

Ebenso, wie es in unseren Lebensgemeinschaften immer Streit und Auseinandersetzungen geben wird. Es ist ja noch nicht einmal leicht, immer mit sich selbst im Frieden zu sein! In unserer Welt ist Frieden-Schaffen die größte und schwierigste Gemeinschaftsaufgabe überhaupt. Denn sie ist verbunden mit der Frage nach Gerechtigkeit, mit der Abschaffung des Hungers, mit gleichen Chancen für alle usw.

Aber genau deshalb bitten wir in der Eucharistiefeier immer um Hilfe von „oben“, also nicht einfach um Frieden, sondern um SEINEN Frieden. Denn Jesus hat uns diesen Frieden zugesagt. Und wir üben im Gottesdienst, diesen seinen Frieden in uns einzulassen und wachsen zu lassen.

Und das hat auch etwas damit zu tun, die Gemeinschaft um mich herum wahrzunehmen, wie sie ist, Toleranz zu üben mit denen, die ich anstrengend finde, jeder und jedem einen gleichwertigen Platz zuzugestehen.

Und das zeigen wir, wenn wir dann im Anschluss an den Friedensgruß des Priesters der Aufforderung folgen:

„Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung!“ –

und denen neben, hinter und vor uns zusprechen: „Der Friede sei mit Dir!“

## Persönliche Betrachtung:

- Gibt es Menschen, mit denen ich in Unfrieden lebe?
- Gibt es jemanden in meinem Leben, mit dem oder der ich so zerstritten bin, dass dieses Zerwürfnis im Moment unauflösbar zu sein scheint?
- Wie gehe ich mit Menschen um, die mir einfach unsympathisch sind?
- Lasse ich sie so sein, wie sie sind? Versuche ich, möglichst friedlich, wenn auch vielleicht eher distanziert mit ihnen umzugehen und zu koexistieren?
- Oder hetze ich gegen sie, mache ich sie bei anderen schlecht?  
(Verstehen Sie mich recht: Ratschen ist menschlich, aber es gibt da eine feine Grenze zwischen „ein bisschen mit Gleichgesinnten über jemanden herziehen“ und verletzendem, unheilvollem Mobbing.)

Nehmen Sie sich heute einfach mal vor:

Ich versuche, einem Menschen, den ich nicht mag, dennoch mit Achtung zu begegnen. Es muss ja nicht gleich Freundschaft oder Liebe sein! Friede beginnt mit gegenseitiger Achtung.



Bilder: Martha Gabauer und Peter Weidemann, Pfarrbriefservice

Susanne Deininger, 2021